



## Ein Stück Geschichte wird lebendig

Zu Margarethe von Trottos Film „Rosa Luxemburg“

Wir kennen das Ende. In den Januartagen des Jahres 1919 mächtigte die Konservatoren in Berlin gegen den Spartakusbund mobil. Auf diesen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg werden Kopftropfen ausgesetzt. Am 15. Januar werden beide Führer der Revolution brutal ermordet. Wir kennen dieses Ende und wissen: Es wird nie ein Ende geben, weil Wirklichkeit wurde, was Rosa Luxemburg in ihrem letzten Artikel in der „Roten Fahne“ mit aufrichtig-optimistischen Worten als Wirkungsprinzip der proletarischen Revolution kennzeichnete: „Ich war, ich bin, ich werde sein.“

Margarethe von Trottos progressivste und künstlerisch profilierteste Regisseurin der BRD hat in ihrem Filmparadigm über Rosa Luxemburg versucht, „der Menschheit große Gegenstände“ (Schiller) in engster Verknüpfung mit Schicksalen zu erfassen.

Der Film ist inspiriert von den mehr als 2500 Briefen der „Roten Rosa“. In diesen Dokumenten lebt die ganze Poetik, die Kraft, die Radikalität der Menschenliebe und das mitunter schmerhaft Ehrliche aller Ansichten Rossas. Die Liebe zum Kampfgeführten Leo Jochims, die zwischen rasender Zunigung und klarem Hass gegen den „eliten Vertrauensbrecher“ pendelt; der schmale Eratz einer intelligenten, stilistisch glänzenden und in ihrer Argumentation mitreisenden Politiker auf Versammlungen, Kundgebungen und in Redaktionstheben; der Witz und die unbedämpfbare Willenskraft in der Kälte, Unwürdigkeit und Grausamkeit der Gefangenisse – all das wird im Film in klaren, universchönen romantischen und zurückhaltend symbolischen Bildern erfasst.

Die Regisseurin Margarethe von Trottos bleibt mit diesem Film ihrem ureigensten Thema treu: die Kraft von Frauen zu zeigen, die aufzugehen, die sich zu rechtfinden suchen in einer Welt, die so oft nur ihre Schwäche akzeptiert. Selbstverwirklichung und Gleichberechtigung als moralische Eckpunkte einer zielgerichteten Opposition. „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“, „Das zweite Erwachen der Christa Klages“, „Schwestern oder Die Balance des Glücks“, „Die biecher Zeit“ und „Heller Wahn“ sind die klassischen Etappen dieses Themas, das Margarethe von Trottos bisher vorwiegend in Stoffen aus der BRD-Wirklichkeit abhandelte. Mit diesen Filmen entwickelte sich die Trottos, Ehefrau des Filmregisseurs Volker Schlöndorff, zur kritischsten Filmemacherin der BRD.

Das „Rosa-Luxemburg“-Porträt verleiht dem Plädoyer Margarethe von Trottos für die kämpfende, im Aufbruch stehende Frau eine große politische Dimension. Ein Stück deutscher Geschichte wird lebendig – nicht aus marxistischer Sicht, aber aus dem Blickwinkel einer aufrechten, humanistisch gesinnten Demokratie. Zugleich offenbart sich politische Geschichte als Menschen-Geschichte; historischer Prozeß und die ihm mitgestaltende Persönlichkeit werden in bewundernder Wechselwirkung plastisch vor Augen geführt. Der Film ist in diesem Sinne ein interessanter Diskussionsbeitrag zum Thema des Lebendigkeits großer Gestalten aus der Historie im Film. Das Menschliche, Unverwechselbare, die Dialektik von Charakter und politischer Funktion bilden in diesem Film eine konfliktreiche, psychologisch wie politisch überzeugende Einheit. Massenszene und Intimität, das Authentische und Fiktive durchdringen einander, führen zu einer künstlerischen Unmittelbarkeit, die geschichtliche Aufklärung nie zu einem Gegensatz werden läßt, zu den Unterhaltungspflichten eines Spielfilms.

(FB)

## Chorkonzert der „Kortschagins“ unter dem Motto „Erde, schöne Erde“

(UZ) In einem intensiven Probenprozeß steht gegenwärtig das Ensemble „Pawel Kortschagin“ der Sektion TAS, das seit nunmehr 33 Jahren zu den profiliertesten künstlerischen Ensembles der Karl-Marx-Universität gehört. Unter der Leitung von Dieter Graubner bereiteten sich die 70 Sängerinnen und Sänger sowie die fünf Mitglieder der Sprechergruppe und die Instrumentalisten auf ihr Ensemblekonzert am 6. Februar vor. Das Konzert im Kleinen Saal des Gewandhauses steht unter dem Motto „Erde, schöne Erde“ und wird wieder Bekanntes und weniger Bekanntes aus dem nationalen und internationalen Liedgut bieten und die Zuhörer begeistern.

Selbstverständlich laufen die Arbeiten am Programm zum 70. Jahrestag der großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Hochtouren. Ein anspruchsvolles Programm soll entstehen, fühnen sich die Ensemblemitglieder dem Lied Lenins doch in besonderer Weise verbunden. Foto: Ute Pöhler



## Eine Inszenierung, die Spielfreude erkennen läßt

Edward Albees „Sandkasten“ in einer Aufführung des Poetischen Theaters

In den im Mittelpunkt stehenden Sandkasten. Die dadurch vollzogene Verbanzung in die Kindheit bedeuten sich mit Peter Dohlers in Szene gesetztem Text „Ich sehe was, was du nicht siehst“ ein Stück jüngster DDR-Dramatik unschön, wurde mit einem Zusatz überrascht: In einem Art kostenlos mitgeteiltem Vorprogramm konnte man die von Dr. Bernhard Scheller und Heike Gebert besorgte Einstudierung des knapp dreißig Jahre alten amerikanischen Stücks „Sandkasten“ erleben.

Thema beider Autoren ist die Bedrohung menschlicher Gemeinsamkeit durch Gefühlskälte, Liebesunsicherheit und Kommunikationslust. Die Kombination der Stücke zu einem Theatertag schien sich also geradezu anzubieten. Dabei wurden vorhandene Unterschiede durcheinander verschwommen, wurde vielmehr die spannungsvolle Grundlage für die Herausforderung an das Publikum, das aufgefordert ist, sich zu einem scheinbar Paradoxon ins Verhältnis zu setzen: thematische Übereinstimmung trotz gegensätzlicher historischer, sozialer, kultureller, kurz – gesellschaftlicher Erfahrungen der Autoren. An dieser Stelle sollen der Rezension zu Dohlers Stück in UZ 30/86 einige Bemerkungen zum „Sandkasten“ folgen.

Wird dem Zuschauer hier ein Familiendrama geboten? Die Konstellation der Figuren läßt es vermuten: Mammi (Malke Scheerschmidt) und Pappi (Steffen Wendler) wohnen dem Sterben der Oma (Elke Schumann) bei. Musiker (Sabine Lippold) und Junger Mann (Torsten Trautvetter) stehen im Hintergrund. Doch der wird, wie sich bald zeigte, weder von melodioser Geläufigkeit noch von sonnengeblümter Schönheit beherrscht. Die Kälte ist stattdessen ausgestattet mit Badeschaumromantik aus der Spraydose, mit einem Musiker, der sich leichtlich mäßigt, seiner Geige sentimental töne zu entlocken, und – mit dem Todessiegel, von der Filmgesellschaft als Junger Mann verkleidet. In diesem Spielraum tritt Mammi prüfend, ob er ihren Zwecken genügt. Dabei zeigt sie Pappi hinter sich her wie ein willloses Kind und begrüßt den Jungen Mann mit einem kokett Lächeln. Schließlich schleift sie mit Pappis Hilfe Oma auf die Bühne und (de)plaziert sie

Albee mit Kälte, Ignoranz, Entfernung.

Seine Kritik bleibt dennoch nicht in der familiären Sphäre stecken. Dies allerdings wird erst deutlich, wenn man den „Sandkasten“ in den Kontext folgender Stücke stellt. Die Regie hat dies berücksichtigt, indem sie z. B. den ihren Tod spielenden Oma statt der Spielzeugschaukel eine leere Cola-Büchse in die gefalteten Hände gibt. Auf diese Weise wird der Textvorlage eine Dimension hinzugefügt. Menschliches Versagen erscheint nicht allein als individuelle Schwäche, sondern es hat seine Ursachen auch in jener Welt, die ihre moralischen Verkümmernungen mit dem schönen Schein der Dinge umhüllt.

Kein Grund zum Lachen sollte man meinen. Und doch kann und soll kräftig, wenn auch nicht unblödig, gelacht werden. Der Autor will sein Publikum „nicht so sehr außer Rand und Band bringen“, sondern „stärker zu sich selber führen“, die „Kunst der Vernichtung von Angst“ (Umberto Eco) kommt ihm da sehr gelegen, denn Lachen löst Beklemmungen, ohne sie verstetzen zu machen. Es ermöglicht dem Zuschauer, sich von der erdrückenden Autorität der Mammi zu befreien, etwas, das Pappi trotz einger verzweifelter Anstrengungen nicht gelingt.

Seit Aristoteles wird im Theater über die Totiphalie, Manieren und Grobschlichkeiten vor allem gelacht, wenn es sich als ironisch, natürlich und feinfühlig geäußert. Mammi tut dies zur Geduld und lieiert so ausreichend Gelegenheit zum Lachen.

Der Dank gebührt vor allem

Malke Scheerschmidt, die durch

ihre Interpretation der Figur we-

sentlichen Anteil daran hatte, daß

die Zuschauer nachdenken, aber

nicht deprimiert in die Pause gingen.

Der Sandkasten ist, nach dem Tod der Bessie Smith und der Zoogeschichte, das dritte Stück, das das Ensemble des Poetischen Theaters von Albee zur Aufführung bringt. Die Inszenierung, ein Ergebnis des Probenlagers 1986, läßt Spielfreude aller Beteiligten erkennen, und sie beweist erneut, daß diese Amateure Gruppe ein erfrischendes Farbtupfer im Leipziger Theaterneben ist. CATRIN GERSDORF

## Als Spazier-gänger in drei Städten

Ein Buch aus dem Gustav Kiepenheuer Verlag

Seine Beobachtungen in drei Großstädten veröffentlichte ein anonyme Verfasser 1785 in dem Band „Freye Bemerkungen über Berlin, Leipzig und Prag“. Die Texte, die von Karl Heinrich Krögen stammen, einem im 18. Jahrhundert lebenden Buchhändler, erzählen recht ausführlich und dabei treffsicher vom Leben in der Großstadt. Krögen interessiert sich für die Organisationsform städtischen Lebens, für die Ausbildung der Jugend, für spezielle Bräuche sowie für die Sitten (und die Unsitzen) ihrer Bewohner.

Dabei kritisiert Krögen ziemlich freimütig, was ihm z. B. an der Mode und dem Benehmen von Frau-



## Buch zum Film „Die Generale“

Wir erinnern uns: Acht ehemalige Generale aus acht europäischen NATO-Armee berichteten vor Kamera und Mikrofon, warum sie ihr Leben entscheidend veränderten und zu Strategen des Friedens wurden. Der Film „Die Generale“ – eine internationale Koproduktion – lief Ende September im DDR-Fernsehen. Er machte deutlich, wie Männer sehr unterschiedlicher politisch-militärischer Erfahrung – vom Truppenführer über den Oberkommandierenden bis zum ehemaligen Staatschef – zum aktiven Handeln in der Gruppe „Generale für Frieden und Abrüstung“ fanden.

Im Verlag der Nation erschien jetzt das Buch zum Film, aufgezeichnet von Haynowski & Scheumann sowie von Gerhard Kade. Der Band, der die Lebensbilder der Generale enthält, gibt Einblick in ihre engagierte Arbeit und macht mit den Protokollen der Filmdiskussionen in den Akademien der Künste der DDR und in Berlin (West) bekannt.

## Große Anziehungskraft der „Lieder des kleinen Prinzen“

Kurt Demmler erneut zu Gast im Hörsaal 19

Demmler ist längst kein Unbekannter mehr – schon gar nicht an der KMU. Die Nachfrage für das Novemberkonzert – die Auftrittsveranstaltung im Arbeiterjugendzentrum – war so groß, daß die Veranstaltung wiederholt wurde. Und wiederum hatte es sich „unweit“ herausgespielt: Plakate und der Monatsveranstaltungskalender der HA Kultur hatten ein Übriges getan: Der Andrang beim Vorverkauf und an der Abendkasse war groß, der Hörsaal dementsprechend überfüllt. Anziehungskraft der „Lieder des kleinen Prinzen“.

Demmler sogenannte „halb Eisen“ oder vermeintliche Tapfer aus. Dennoch waren nicht alle Lieder von der Künstlerisch-Dichte des Elsgangsgesangs. Bei allem hatte Demmler dem ihn begleitenden Jürgen Voigt einen Partner zur Seite, der aus dem Hintergrund heraus verstand, Akzente zu setzen. Es was unbefriedigt ließ mich von Demmler als die „Lieder aus Dresden“ angekündigte Schillerin, Liede sich da in Leipzig nicht Bessereres finden?

Dem vorwiegend jugendliche Publikum, Studenten, jungen Arbeitern und Angestellten der KMU, gab Demmler Denkschläge ohne didaktischen Zeigefinger und bot somit geistreiche Unterhaltung. Daß dennoch einige Wünsche offenblieben mocht vielleicht auch daran liegen, daß zwar viel von den „Liedern des kleinen Prinzen“ auf die Zuhörer zukam, wenigen dagegen vor der eigentlichen Rahmenhandlung, jener bezaubernden Vorlage von Saint-Exupéry, die man wahrscheinlich so generell nicht voraussetzen sollte.

ANNE HEINKE  
HA Kultur



Kurt Demmler während seines Auftritts im Hörsaal 19 im November. Auch im Dezember brachte er die „Lieder des kleinen Prinzen“ zu Gehör.

Foto: Müller

## Veranstaltungen der Kreisorganisation des Kulturbundes im Monat Januar



21. Januar, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, Interessengemeinschaft Musik, „Warum ist populäre Musik populär?“, Vortrag mit Klangbeispielen von Wieland Ziegler, Mitautor des Handbuchs der populären Musik

21. Januar, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, Gründelheit TAS, Beginn der Veranstaltungsreihe „200 Jahre Große Französische Revolution“ mit einem Vortrag von Dr. Bärbel Pöltner, Sektion TAS, zum Thema „Die Sprachen Frankreichs aus der Sicht des Abbé Grégoire (1719 bis 1831)“

22. Januar, 19.30 Uhr, Phonothek im Seminargebäude, Club junger Wissenschaftler, Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. sc. Dietrich Wittich (Sektion M.-I. Philosophie) und Dr. Hans-Werner Schulze (DTB-Bundesvorstand) zu dem Thema: Spitzeneistung im Sport – Mittelmaß in der

Wissenschaft? Wer organisiert das Wie?

23. Januar, 19.30 Uhr, HS 10 Freundekreis Orgel, „Über die Orgelkunst“, Teil 4: „Europäische Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts“, Vortrag von Klaus Cernhardt

28. Januar, 18.45 Uhr, HS 11 Kommission Wissenschaft

„Neue Technologien und ihre Rolle in den Ost-West-Wirtschaftsbereichen“, Vortrag von Dr. C.-J. Drews, IIS

Fotoausstellung

Im Hochhaus, 10. Etage, zeigt Arbeitskraft, Student der Kulturschule, 2. St., Fotos unter dem Motto „Der Titel“

## 4. Akademisches Konzert am 22. Januar



Einen Beweis für die Kontinuität künstlerischer Arbeit wird das Akademische Orchester der KMU auch mit seinem 4. Akademischen Konzert im Studienjahr 1986/87 ablegen. Im Großen Saal des Gewandhauses bringt es am 22. Januar erneut ein anspruchsvolles Programm zur Aufführung: Es erklingen die Suite aus dem Ballett „La Triomphe de l'Amour“ von Jean-Baptiste Lully, Charles-Camille Saint-Saëns Konzert a-Moll für Violoncello und Orchester und die Sinfonie C-Dur von Georges Bizet. Solist des Abends ist Josef Schwab, Violoncellist.

Foto: UZ-Archiv (Müller)